

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 34 [i.e. 35]

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Dästeler Schreier
Und freut es mich pyramidal,
Wenn man vom türkischen Sultan
Was Nettet höret einmal.

Aus Freude zu seiner Genesung
Gab er alle jene frei,
Die in den Gefängnissen saßen
Wegen Schuldenmachelei.

Und dann gab er seiner Gnade
Noch praktischeren Gehalt,
Indem er sämtlichen Sündern
Ihre alten Schulden bezahlt.

Wie herrlich wär' oft so ein Sultan
In christlichen Ländern fürwahr,
Doch, so etwas wäre zu heidnisch,
Dergleichen tut nur ein Barbar.

Storch und Doppeladler.

Selbst an Gottesgnadenköpfen, krongezierten Fürstentropfen,
Können frohe Storchgeschichten Wundertaten noch verrichten:
Willi, Er von Gottesgnaden von dem Schädel zu den Baden
Plagt beinahe vor Vergnügen, weil er tat 'nen Enkel kriegen.
Und er ruft in der Ekstase mit der üblichen Emphase:
"Weil der Herrgott so mich ehrt und mein edles Blut vermehret,
Lasse ich zum Dante gehen Alle, die mich taten schmähen;
Alle lasse ich nun frei auf Kommando eins, zwei, drei!" —
Und die Ihr noch erst begeistert sind nun ganz verzubleisert,
Ja sie wünschen ihm auf Ehr' Enkel viel, wie Sand am Meer,
Mögen ihm gar Drilling' gönnen, daß sie dreifach schimpfen können!

Hochgeschätzte, angeschwätzte Zuhörer!



Ich bemerke mit Vergnügen, daß meine würdigen Zuhörer nicht reiselustig sind, sonst wären sie bei dieser Witterung körperlich und geistig abwesend. Reisen ist nicht meine Passion, man hat im Grunde nichts davon. Bleib' im Land nähere dich redlich, das Desertieren ist immer schädlich. Was willst du auf die Berge klettern und der Gattin den Mann zerstören. Eine Fahrt auf dem Dampfschiff wählen, wo dem Wasser die Balken fehlen, wo die Wellen gar oft erobsen, und zum Tode kleiden mit Wasserhosen, ist zu allen Zeiten gefährlich und das Ertrunken dabei beschwerlich. Vor dem Sitzen auf Eisenbahnen ist alles pflichtig, dich abzunahmen, weil Menschen bei Zusammenstoßen sich plötzlich vom Leben erlösen, und wär' deine Haut von Ochsenleder, zerstören dich doch die Wagenräder. Sündhaft ist es, auf Automobilen um seine gesunden Glieder zu spielen, und ein dummer Veloreiter ist im Land überhaupt herum zu reisen von Jungen oder von Greifen braucht's eine Gesundheit von Eisen. Man findet die Sache überlegend, doch überall nur eine Gegend, und wenn man die erste genüglich sah, ist höchstens eine andere Gegend da. Weil auch die Berge sich ziemlich gleichen, ist eben nicht viel zu erreichen. Bei allen Wassern, die abwärts fließen, ist auch kein Wunder zu genießen. Ist's etwa klug, in ungeheuren Fernen Schwarze und Rote lernen zu lernen, die doch nur wie du selber schausen, und Neger sind nicht mehr zu kaufen. Und besonders was hast du zu schaffen mit Elefanten und Brüllaffen? In deinem Lande wird auch gebrüllt, was gute Ohren genüglich fällt, und Asten hört du schreien von allen möglichen Parteien. Was will ich in die Ferne schweifen? Die Lokomotiven sollen pfeifßen und Betteln und Basen mögen locken, ich mache mich nicht auf die Socken, und schlüpf' lieber in aller Ruhe in meine gewohnten alten Schuhe. Wenn Euer Herz von Reiselust spricht, o, glaubt und folget ihm nicht. Waret Ihr aber darauf expicht, dann leset einen Reisebericht von irgend einem Bösewicht, dem jede Moral gebracht, der Sünden in sein Leben flieht und seine Taten veröffentlicht. Drum leget Ihr weiter kein Gewicht auf Reisen und Erdübersicht, dann genügt Euch mein Unterricht und mein erbauliches Lehrgedicht. Ich bleibe zu Hause einfach und schlicht, obwohl mich schon lange die Sicht in beiden Füßen entsetzlich sticht. Ich freue mich meiner getanen Pflicht und glaube in voller Zuversicht an Euer dankbares Vergönneinrich!

In zehn bis fünfzehn Jahren.

Varianten.

Nur immer langsam voran —
Sagt der würdenträgende Chinamann —
Daz ich mit der „Verfassung“ nachkommen kann . . .

Dichters Gallenfieber.

Großer Gott, gerechter Richter! bin ich denn nicht auch ein Dichter?
Jeder Haussnecht will ein solcher sein, soll ich übrig bleiben ganz allein?
Bin ich wirklich nur ein Schuster, nicht ein seines Versbaumuster,
Treib' ich nicht aus jeder Feberspiz Hochgedanken oder hellen Witz?
Bin ich wirklich nur ein Schneider, kein gelehrter Hungerleider?
Der auf Tod und Leben krikt und schreibt, hochverehrter armer Teufel bleibt?
Bin ich denn ein simpler Schreiner, nicht berühmter Allgemeiner?
Welcher Heiterkeit und Tränen lohnt, und auf einem Denkmalsockel hockt?
Bin ich denn ein alter Fischer nicht Gelegenheitserwischer?
Wo Erstaumen weckt mein Reimtalent, alles wild an meinen Vortrag rennt?
Bin ich denn ein Bartabnehmer, nicht ein Gölgegeist-Beschärner,
Der zum Trog dem Kritikafser Gift selbst die Schillerkniffe übertrifft?
Bin ich denn ein Scheerschleifer, nicht ein wunderbarer Pfeifer?
Der die Publikümer unbedingt, verschaufligend zum Tanzen zwingt?
Bin ich denn ein Gassenlehrer, nicht ein Büchereivermehrer?
Wohin den das Volk verwundert schwält, und der Konkurrent vor Reib zerpläzt?
Bin ich denn ein Mäusefänger, nicht ein hochberühmter Sänger?
Den die Welt auf ewig! — nicht blos jetzt, als Gedichte-Fabrizierer schäzt?
Bin ich denn ein Karrensalber, oder gar ein Narr, ein halber?
Daz ich meines Lobes Hochgenuss extra selber hier erbeteln muß.

Zugeschossen! — fort damit!

Sauchet hell, ihr tapfern Schiezenossen,
Wieder ist ein Adler toteschossen,
Ob in Lüften dieser stolze War,
Nicht vielleicht der Allerlezte war?
Murmeltiere, Gemsen, Zielein, Kälber,
Frischt der Mensch bekanntlich lieber selber;
Und was braucht ein König in der Luft
Solches nachzuahmen? — solch ein Schuft.
Ist ein Steinbock endlich nicht zu finden,
Dars der Wilder billig auch verschwinden;
Und man sieht die wunderschöne Schweiz
Pülvart und versäubert sich bereits.
Alles darf — wie sollte das noch fehlen?
Alpenrosen samt den Wurzeln stehlen;
Jeder Alpentalp vertilgt mit Fleiß
Als ein Blumenfreund das Edelweiß.
Also fort mit Pflanzen, fort mit Thieren
Die den Felsenfelsen so genieren,
Froh besucht alsdann der Menschenzwerge
Seinen wunderschönen fahlen Berg.

Denkspruch.

Ohne Prinzen kann kein Deutscher leben
Und kein Spanier ohne Pfaffen.
Läßt auch mich ein lobend Glas erheben:
Meinem treusten Freunde, meinem Bockbieraffen!

Keuscher, Studens Germanicus.



Rägel: „Hoh Chueri, was ist au gange
da am Rennweg ope? I da nu
ghört, wo dä Rümbeli gseit hätt zum
Mörgeli: „Mr hätt e grad sölle in
Rennwegbrunnen iegheie —“

Chueri: „Ja so, Ihr meined gester vor
8 Tage. Ja, da hätt schints en Major
ame Zivilist dä Sabel drumb gschlage
und meini no Ohrfige ge.

Rägel: „Es ist meini sit dem Streik
als ä chli verrückt. Es fehlt ieh
dann nu na, daß s' na über de Truppe
zämeug en Kanonieragriß ma-

hld uf d' Gmüesbrugg, respektivl ufs.“

Chueri: „Ihr wärd viel z'froh, und zu säbem wärd Ihr z'alt. En
Gavallerieagriß uf dä Zelmloli oder uf dä Brann wär
ehner mögli, das hönti d'Freud am Militär wieder weče.“

Rägel: „Säged Ihr nu grad, mer sett s' Wibervolch au zum Mi-
litär neh.“

Chueri: „Nei, boz Hagel nei, das häm z' höstli use. Do wettid die
älste Sozialiste no ämal i d'Reguteschuel, wenn s' Volks-
recht überhaupt nü für ä stehebs Heer agittert.“

Rägel: „Ieh gänder doch ämal zue, das mir, s' Wibervolch, Aziehigs-
kraft händ und sät gänder.“

Chueri: „Aemel sät ist sicher, daß die wütigste Antimilitariste zähm
würd, wenn's Wibervolch hett him Militär und wenn's en Arm
voll hettid, mit Überzügig rüeftid: „Für Kaiser, Gott und Batter-
land.“